Eine kunstwissenschaftliche Frage

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 46

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus dem neuen Virgil.

„Ach, Papachen,“ so klagte Minerva, „jetzt gibt es ja nirgends Krieg, in unserem Rom tagt nun der Friedenskongress.“
„Soll ich Arme mich ganz und gar denn der Kriegskunst entfremden?“
„Sei nur ruhig,“ erwiderte Jupiter drauf, „nur stille, Mendern will ich es gern, wüßte ich aber nur wie!“
Während er jamm, der Donnerer, trat Aesculapins näher.
„Wenn du es wünschst, o Vater, verdrehe ich einzelnen Lenten „Auf dem Kongress die Köpfe, daß Kriegerisches sie reden.“
„Bravo!“ riefen Minerva und Jupiter, „das ist vernünftig, Eile du hin, Aesculap, thue, was du versprachst.“
Daß der Gott der Heilkunst die Arbeit gründlich besorgte, Wissen wir. Denn den Franzosen und einigen Italienern Hat den Verstand er verwirrt, daß, statt für den Frieden zu sorgen, Sie den Zwist schon hinein trugen in den Kongress.
Mag uns der Himmel vor solchen Friedensfreunden bewahren!

Ex Wort vo wege dem Centralbahn-Geschäft.

Werthe Herr Nebelspalter!

Wie ich gehört ha, würdich Ihr gern wüßte, wie men au bi eus e so stimmt wär bitreffed wege dem Achauf der Centralbahn. I mücht zwar nid bihaupte, daß ich Alls wüßte, oder 's Graß gehört wachse, wenigstens emal iezig 's Letzter nid, aber das chan ich Tu scho sage, daß ich die Zut her, wäred' em Räbe-Abhaue i der Schürre usse und nacher ufem warme Berner-Chüßli flyßig über die Sach nabedent ha.

Gestert chunnt denn de Schüppli-Chuere no zuemer und seit mer, er mücht au cho frage, wie me eigetli au stimme sött, de Zingge-Schängli mücht's au wüßte.

Ja, sag i zuenem, gang du iez nu und schreib nei, und fraget di Depper warum, so sag du nu, du heigist mit eme gheibe Mann über die Sach g'redt.

Das häd em denn ritli no nid ganz gnüegt, er ist halt e chlei ei Gwundernase, und ich han em drum die nöthig Uskunft gä, wie's im Folge ge chunnt. Is b'Protokoll han ich zwar nit usgna, will das e kein Vorstand ist, und au kei Sportke berfür zahlst werbed.

Erstes ich es wahr, mer händ efüngs au gar z'viel Bahne, ganz Hüüfe. Zweites wär's scho besser, sie wäred em Staat, wie z'Bade, Württemberg und Bayere — (wyter wie bin ich na nie cho), aber ebe, wenn's nu scho wär! —

Daß aber iezig der recht Zytunkt da sei, für die Centralbahn a-z'chaufe, säb ist allweg nid wahr. Die cha noch mänge Tag fahre; — um dä Bris rennt sie der Eidsgenossenschaft glich nid furt. —

Wenn ich Welti wär, so würd ich 's Wolch z'erst frage, sind ihr überhaupt iverstande, daß de Bund na und na die Ziebahne lueget a sich z'bringe, wenn er's um de Chostpreis, höchstes mit eme chline Zueichlag cha übercho.

Breiffere thuet die Gischicht nid, und denn redt me mit bene z'erst, wo mit sich rede lönd. — Underzwüsched ist ja de Bundesrath en Art Polizei und cha dene Giestschafte beiehle und berfür sorge, daß b'Wäum nid in Himmel wachse, im Französische heißt mer das „sie tretabel mache“. Um es Bispil z'gä. Ich ha vor zwanzig Jahre zwee neu Wäge mache la, en Bruggewage und en Güllewage, für Fr. 500. — Sitdem sind's alt Wäge worde, aber mer chams na so guet bruuche wie neu, wil ich zwüschede wieder neuu Refs und neuu Lunde ha la mache druf. Mit bene Wäge han ich scho ewig mänge Baze verbienet. Gsetzt der Fall, de Welti wött mir iez die Wäge abchaufe und ich heuschti ihm Fr. 800 bis Fr. 1000 berfür. Was wurd er au sage?

Ich glaube die Wäge würdich ex propper gmacht, oder wie mes schribt, und ich uf Rhinaw abe gstellt. —

„Ja wa —, das ist dumms Bäg,“ seit da min Nachbar, de Schüppli-Chuere, „das ist nid afe, das ist iez amal en große Unterschied, b'Ziebahn und dini Wäge!“

Ja, sag i, 's ist öppis wahr dra. Aber heischt, b'Differenz lit nid a der Sach, nu i der Proportion vo de Geldsumme. —

Mir zahlst me nid so viel für mi Sach, wil sie z'wenig bekant ist, wil sie nid all Süt bruuched, und wil ich ellei Egethümer bi. —

Wo du bin Gwerb vergantet häst, hät niemert bote. Was thuest? De güt en de Jude. Chum händ en d'Hagle gha, so renned sie vo Hus z'Hus, händ's de Wibere guet a'gä und i 14 Tage sind de Weil und de Guggenheim ihrem Wäükl abgfi mit ere schöne Provision.

Jez häd Alls agänge schimpe und flueche, daß me so cheibe dumme gfi iez. Die hetted das Gwerbli nid chönne freffe, nid emal umtriebe, die hätted's später gwüß na underem Bris müße gä.

Preis e so ich es mit der Centralbahn. Die wo sie gründet händ,

händ iezig mängs Jahr für ihr dra gwagets Kapital en ordetliche Zeis gha, der ihne au gehört häd; — und wenn's iez bi eme Verkauf noch öppis extra drüber ie uf's Kapital überchiented, elo füßig bis hundert Franke über die feufhundert use, so gönnti ich ihne au das na für's Risiko, wo's bis iez gha händ. —

Aber iez ich ebe anderst. Von säbe Gründere sind wenig meh derbi. — So bald als nit meh z'verlüüre, — höchstens noch z'gwünne gfi ist, — sind ander cho; derig wo nid vo euserem hüürige Suser trinked, und die händ denn die Altie glueget überz'cho. Zum Theil sind's au Jude, aber nöbleri, — statt Weil und Guggenheim heizet sie vielleicht Silbersteiner oder Goldberg, und persee sind denn au na öppis derig derbi, wo eigetli vo Rechtswege Christe wänd si, aber dem Grundiaz hulbiged, ohne Geld kein Schweizer.

Die wurded iez wahrscheinlich nit briegge, wenn sie da Gwerbli dem Bund chönned um fast de doppelte Bris ahänke. — Dorum wemmer seit si und sage „nei“ —; dasmal seig's denn nit gfi mit dem säbe Provision! —

Da ich glaube ich heig recht, so grüeze ich euch freundschaftlich
Felix Trampi, Schüch de pä.

Anmerkung der Redaktion. Sie haben, verehrter Herr Schüch de Pä, die Sache ganz von der läsen Seite angepaßt. Allein wir denken, es sei Ihnen dieß in Ihrem Amte zur Gewohnheit geworden und entschuldigen Sie deßhalb. Bei näherem Hinsehen werden Sie selbst kundig, daß Ihr Vorschlag nicht oportun. Aber auch auf das kommt's nicht an; die Hauptsache ist, daß man richtig stimmt.

Johannes Orth.

Es braucht entschieden ziemlich viel Wist, Genau zu wissen, wo der Ort ist. Und frägt mich Jemand: Wo ist der Ort? Verwirrt mich gänzlich das kleine Wort, Ein Ort ist immerhin hier oder dort, Und aber wo der „Orth Johannes“ steckt, Den Ort hat leider noch Keiner entdeckt.

Eine kunstwissenschaftliche Frage.

In Berlin wurde gelegentlich der Alters- und Invalidenversicherung die Frage aufgeworfen, ob die Artisten der Spezialitäten-theater Künstler wären. Wir müssen diese Frage entschieden bejahen, denn:

1. Sind die Artisten Maler. Wenn sie nämlich glauben, von der Behörde als Künstler anerkannt zu werden, so können sie sich diese Anerkennung malen.
2. Sind sie Bildhauer. Unberühmte Menschen, von welchen sie nicht als Künstler anerkannt werden, werden von ihnen ausgehauen.
3. Sind sie Komponisten. In ihren Produktionen liegt Musik.

Nur mit dem Dichten geht es schwach; denn daß sie nicht Künstler sein sollen, können sie sich nicht zusammenreimen.

Naturgeschichtliches.

Während eines Berliner Mordprozesses bemerkte man im Gerichtssaale Backfische als Zuhörerinnen. Da sieht man, daß die Backfische, wie alle andern Fische, kaltes Blut haben.

Herbstbericht von Anno 91.

Wenig, aber gut, pflegt man zu sagen, wenn die paar Tropfen der verheßten Saison an den Mann gebracht werden sollen. Hier ist das wichtigste, wenn die Temperenzler ungeheuer an Zahl zunehmen und daß die Wirtche einen Geographiekurs einrichten, damit sie im nächsten Jahr einigermaßen beschlagen sind, wenn von Istrien, Dalmatien und Kroatien die Rede ist. Manche Wirtche wollen überhaupt an Ort und Stelle einkaufen und dabei das moderne Räuberwesen ein wenig studiren. Hier geht auch das Gerücht, Deutschland soll einer Wiederabtretung des Elsaßes weniger abgeneigt sein, da der Herbst das Land entwerthet. Im Fiedthal hat Einer seine todte Schwiegermutter mit sieben Tropfen Einundneunziger auferweckt. Im Zucht haus darf kein Wein mehr verabreicht werden, da die Gefangenen unter Staatschutz stehen. Aus Bosheit haben die Konservativen beschlossen, alle möglichen eidgenössischen Feste zu besfürworten, damit man den vergnügnungssüchtigen Liberalen möglichst viel Ehrensäure anhängen kann. Die Welt ist halt in Grunderdboden verdorben!

Ob man knieend oder stehend, fastend, betend selig werde, Wird hienieden nie entschieden, denn auf der geplagten Erde Gibt's egal bei allen vieren, Selben, Türken, Juden, Christen, Aerger als bei Noah's Arche, ewig Unrath auszumisten.